

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

13. Jahrgang 2012 · Heft Nr.2

Editorial

In der ersten Satzung des Deutschen Museums aus dem Jahr 1903 ist als große Vision des Hauses das Sammeln, Ausstellen und Erforschen wissenschaftlich-technischer Kultur formuliert. Um dieses Ziel erreichen zu können, wurden schon damals Objektsammlungen, ein Archiv und eine technisch-wissenschaftliche Bibliothek installiert.

Selbstverständlich kennen viele Menschen die Ausstellungen des Deutschen Museums, was sich bereits in der enormen Besucherzahl niederschlägt, die jährlich bei weit über einer Million liegt. Dagegen nimmt sich die Zahl der Archiv- und Bibliotheksbenutzer bescheiden aus. Gerade im Zusammenspiel von Kuratenschaft, Archiv- und Bibliothekspersonal wird das ganze Potenzial des Deutschen Museums aber deutlich. Dies zeigt sich einmal mehr an den Themen des vorliegenden Heftes.

Ein ausgesprochen gelungenes Beispiel der Zusammenarbeit ist die Sonderausstellung zu dem Physiker Philipp Lenard. Nachdem der zuständige Kurator für Physik in seinem Bestand eine Reihe nicht näher beschriebener Objekte aufgefunden hatte, wurde mit Hilfe des Archivs die Handschrift Lenards identifiziert. Beide Abteilungen entwickelten dann gemeinsam das Konzept für eine Sonderausstellung, stimmten dieses mit dem Forschungsinstitut ab und setzten es zügig um. Für den Katalog wurden auch der Leiter der Bibliothek und externe Wissenschaftler herangezogen. Das Produkt: Ein museumsübergreifender, fundierter und attraktiver Ausstellungskatalog, der die verschiedenen Kompetenzen des Deutschen Museums zielorientiert bündelt.

Der Artikel zur Neuerwerbung von Mathematiker-Nachlässen wiederum zeigt auf, wie gewinnbringend eine Zusammenarbeit zwischen Forschung und Archiv sein kann. Während Universitätsinstitute in der Regel nur zeitlich begrenzt Archivfunktionen wie Sammeln und Erschließen von Quellen übernehmen können, sind professionelle Archive

auf Dauer ausgerichtet. Dass man auch in Privatbesitz nicht selten auf gänzlich unbekannt Originalquellen stoßen kann, haben viele Forscher schon erlebt. Und ebenso häufig kann durch diesen persönlichen Kontakt eine Vertrauensbasis aufgebaut werden, die eine reibungslose Übergabe ermöglicht. Insofern sind Forscher für jedes Archiv nicht nur Benutzer, sondern potenziell »Informanten« und »Lieferanten«.

Eine ähnliche Funktion wie die Forscher nehmen in einem Museum die Kuratoren ein. Im Deutschen Museum gibt es eine Reihe spezialisierter Fachleute für einzelne Sammlungsgebiete. Durch deren originäre Tätigkeit, interessante Objekte für die Sammlung und die Ausstellungen aufzuspüren, entdecken sie oft auch archivarische Quellen – dann ist es meist nur ein kurzer Weg bis zu deren Einwerbung und Unterbringung im Archiv.

Ein markantes Beispiel ist die Übernahme des Firmenarchivs Dennert & Pape, ein lange Zeit weltweit führender Hersteller von Rechenschiebern und Rechenscheiben. Gemeinsam mit dem zuständigen Kurator konnte vor einigen Jahren eine immense Zahl an Instrumenten aus dem Firmenbestand zusammen mit dem Unternehmensarchiv und der Fachbibliothek des letzten Firmeninhabers ins Museum überführt werden.

Letztlich versteht es sich von selbst, dass es ein Wesenszug der Sammlungspolitik unseres Archivs ist, solche Quellen für das Archiv einzuwerben, die in organischem Zusammenhang zu Objekten des Deutschen Museums stehen. Die Verknüpfung zur technik- und wissenschaftshistorischen Forschung ist dabei ein zentrales Element der Sammlungstätigkeit.


Wilhelm Füßl


Matthias Röschner

Archivbestände im Deutschen Museum

Thema: Rechentechnik und Informatik

In den Objektsammlungen des Deutschen Museums sind sie ein Highlight der Rechentechnik: die beiden neun- bzw. zwölfstelligen Rechenmaschinen des fränkischen Uhrmachers und Konstrukteurs Johann Christoph Schuster (1759-1823). Kaum bekannt ist, dass bei der Gründung des Museums auch zwei Handschriften ins Archiv kamen, die direkt mit Schuster in Verbindung stehen und mit den frühen Zugangsnummern »HS 10« und »HS 11« bezeichnet sind. Die erste ist eine Beschreibung seiner Rechenmaschine durch Schuster selbst (datiert 1820), bei der Nummer 11 handelt es sich um die Urkunde über die Erwerbung eben dieser Maschine durch den bayerischen König Max I. Joseph aus dem Jahr 1821. Die Zugangsnummern stehen symbolhaft für das frühzeitige Sammeln von Archivbeständen zur Geschichte mathematischer Instrumente, mechanischer Rechenmaschinen und später digitaler Rechengenäte. »Rechentechnik« und »Informatik« bilden im Archiv des Deutschen Museums heute einen der zentralen Sammlungsschwerpunkte. Eine Recherche zum Leitthema ist daher auch ein Streifzug quer durch die Archivbestände des Deutschen Museums.

Mathematische Einzelhandschriften und Briefwechsel bedeutender Mathematiker finden sich besonders im Handschriftenselekt des Archivs. Die ältesten Buchhandschriften stammen dabei aus dem 17. Jahrhundert und sind Sammelwerke oder Kompendien zur Mathematik. Ein besonders schönes Beispiel ist das Manuskript »Geometria«, das – herrlich illustriert – mit den Grundlagen der Geometrie bei Punkt, Linie und Kurve beginnt und mit der Vermessung einer Landschaft endet. Schon in dieser Zeit spielte auch die militärische Dimension eine Rolle, wie dies die Handschrift »Über Mathematik, Maschinenbau und Befestigungskunst« deutlich zum Ausdruck bringt.

Gerade im 17. und 18. Jahrhundert ist der Handschriftenbestand durchaus international. Es gibt neben deutschen auch französische und italienische Handschriften zum Thema. Erst im 19. Jahrhundert konzentriert sich der Bestand auf den deutschsprachigen Raum. Dafür steigt die Fülle ungemein an. Es finden sich Manuskripte, Vorlesungen und Briefwechsel bedeutender Wissenschaftler wie Georg Simon Ohm, Maximilian von Bauernfeind, Philipp Ludwig von Seidel, Alfred Clebsch, Ferdinand von Lindemann, aber auch mathematische Vorle-

sungsmitschriften von später berühmten Persönlichkeiten, wie des Schulpädagogen Georg von Kerschensteiner. Ein interessantes Einzelstück ist ein Brief des englischen Mathematikers und Erfinders Charles Babbage an seinen deutschen Kollegen Eilhard Mitscherlich vom März 1829, in dem er nicht nur die Neuigkeit der Verheiratung Friedrich Wilhelm Herschels (»heiratet eine reizende Lady«) verbreitete, sondern auch von seiner astronomischen Rechenmaschine erzählte. Ebenfalls im Handschriftenbestand enthalten ist ein kleines Konvolut aus dem Nachlass des Geodäten und Mathematikers Wilhelm Jordan, der sich in den letzten Jahren vor seinem Tod damit beschäftigte, die Leibniz'sche Rechenmaschine wieder in Gang zu setzen.

Nachdem das Deutsche Museum in seiner frühesten Fachgebieteinteilung schon 1905 eine Abteilung »Mathematik« eingerichtet und viele mathematische Instrumente zusammengetragen hatte, erwarb das Haus in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Buchungs-, Addier- und Saldiermaschinen und Chiffriergeräte. Die Erwerbungsakten finden sich in den Verwaltungsakten des Fachgebiets. Insbesondere die im Jahr 1988 eröffnete Dauerausstellung »Informatik und Automation« ist in den Verwaltungsakten ausführlich dokumentiert.

Parallel zum Aufbau der Ausstellungen zu »Mathematik« und »Informatik« wurden im Archiv für die Firmenschriftensammlung Preislisten, Kataloge, Bedienungshandbücher und Ersatzteillisten zu mathematischen Instrumenten und Rechengenäten aller Art zusammengetragen. Heute ist in dieser für Deutschland einzigartigen Sammlung Prospektmaterial zu Rechenschiebern, Rechenscheiben und zu analogen bzw. digitalen Rechnern von rund 100 in- und ausländischen Herstellern archiviert, u.a. von den Unternehmen Albert Nestler AG, Anker-Werke, Brunsviga-Maschinenwerke, Dennert & Pape, Faber-Castell, Gebrüder Wichmann, J. Ugrich, Mercedes-Büromaschinen-Werke, Siemens, Telefunken bis hin zur Zuse KG, um nur einige zu nennen.

In den 1990er-Jahren wurde im Zusammenspiel zwischen dem Archiv und der Abteilung »Informatik« ein Sammelschwerpunkt zur Geschichte der Informatik vereinbart, der die traditionellen Sammelschwerpunkte im Archiv ergänzen sollte. Das Augenmerk richtete sich dabei besonders auf die Einwerbung von Nachlässen bedeutender deutschsprachiger Informatiker. Heute gibt es eine beeindruckende Liste an Pionieren der Rechentechnik und der Informatik: Friedrich Ludwig Bauer (*1924), Heinz Billing (*1914), Gerhard Dirks (1910-1990), Wilhelm Hopmann (1924-2002), Nikolaus Joachim Lehmann (1921-1998), Carl

Adam Petri (1926-2010), Klaus Samelson (1918-1980), Gustav Schenk (1898-1985), Heinrich Seifers (1908-1983), Alwin Walther (1898-1967) und Konrad Zuse (1910-1995). Einige dieser Nachlässe sind ausgesprochen umfangreich, so der Bestand von Billing, dem Schöpfer der Göttinger Rechenmaschinen G1, G2 und G3, mit 59 Archivschachteln, der Nachlass Lehmanns mit über 130 Schachteln und der im Jahr 2010 eingeworbene Nachlass von Konrad Zuse mit 203 Schachteln und umfangreichen technischen Zeichnungen. Zuses Nachlass wird zurzeit dank eines DFG-Projekts intensiv erschlossen. Allerdings sind viele seiner Unterlagen aus der Frühzeit seiner Rechnerentwicklung verloren gegangen. Im Nachlass N.J. Lehmanns wiederum, des Pioniers der Rechentechnik in der DDR und Erbauers der Dresdener Rechenmaschinen, ist neben interessanten Fotos seiner Rechner und Unterlagen zu deren technischen Entwicklung auch eine wertvolle Serie von Firmenschriften zu Herstellern im Bereich Büromaschinen, Rechentechnik, Informationstechnologie und Elektronik in sozialistischen Staaten vorhanden. Diese Unternehmen, wie Electroimpex, Isotimpex, Raznoexport, Avtoexport, Orgatechnika, Aritma, Elprom, Elwro, Isot und Orion, waren in Westeuropa kaum bekannt. Eine Reihe von Lochkartenmustern und Firmenschriften von frühen Recheng Geräten findet sich unvermutet im Nachlass des Rationalisierungsexperten Karl Eicke (1887-1959), der von etwa 1928 bis 1956 betriebswirtschaftliche Gutachten für Firmen, Kommunen und Institutionen erstellte und dabei für die Einführung von Rechnersystemen warb.

Im Bereich der Firmenarchive sind mehrere Firmen vertreten, die sich mit der Rechentechnik und mathematischen Instrumenten beschäftigt haben. Ein großer Bestand mit zehn Regalmetern ist derjenige der Firma Dennert & Pape aus Hamburg. Das 1862 gegründete Unternehmen war auf die Entwicklung von Rechenschiebern, geodätischen Instrumenten und CAD-Geräten spezialisiert. Die Firma A. Ott in Kempten (heute Ott Messtechnik) war von der Gründung 1873 bis zur Auflösung der mathematischen Abteilung im Jahr 1990 eines der weltweit führenden Unternehmen für den Bau spezieller mathematischer Instrumente, so von verschiedenen Planimetern. Aufsehen erregte die Firma A. Ott, als sie zwischen 1906 und 1916 insgesamt 5.400 Kompensationspolarplanimeter in das zaristische Russland lieferte. Für die Computergeschichte ist der Bestand zur Firma Remington-Rand Inc. besonders erwähnenswert. Mit einem Umfang von 24 Schachteln aus der Zeit von ca. 1950 bis 1960 ist hier die UNIVAC I in Schaltplänen und technischen Handbüchern dokumentiert, einer der ers-

ten Elektronenrechner, der aus den USA nach Deutschland kam und in Frankfurt für die Zwecke eines europäischen Rechenzentrums adaptiert wurde. Im Zuge der Einwerbung von Beständen im Sammlungsschwerpunkt »Geschichte der Rechentechnik und der Informatik« konnte das Archiv des Deutschen Museums die Rechnerdokumentationen zu den Telefunkerrechnern TR4 und TR440, die lange Zeit am Leibniz-Rechenzentrum in München eingesetzt waren, und zum SUPRENUM, dem Superrechner für numerische Anwendungen und für kurze Zeit dem leistungsfähigsten Parallelrechner der Welt, übernehmen. Die Rechnerdokumentation zu TR4/TR440 umfasst beispielsweise rund 12 Regalmeter.

In den »Kleineren Erwerbungen« ist die »Sammlung Laux« interessant. Sie enthält Materialien über elektromechanische Lochkartenanlagen und elektronische Datenverarbeitungssysteme der Internationalen Büro-Maschinen Gesellschaft mbH (IBM): Handbücher, Einführungsschriften, Aufgaben- und Merkblattsammlungen, Einführungen in die Programmlogik und Programmiersprachen, IBM-Formblätter und Computerausdrucke. Und wer die Geschichte des Computers in den 1960er- und 1970er-Jahren anhand von Karikaturen nachvollziehen will, ist in den »Kleineren Erwerbungen« bei der umfangreichen Sammlung »Die Computer und die Leute« (16 Schachteln) genau richtig.

Wilhelm Füll

Neuerwerbungen

Dokumente von Philipp Lenard

In Zusammenhang mit der Sonderausstellung zu Philipp Lenard (s. eigenen Artikel) konnten im Jahr 2012 verschiedene Bestände zu dem Physiker, Nobelpreisträger und Protagonisten der »Deutschen Physik« erworben werden.

Mit Abstand der wichtigste und bedeutendste Bestand ist der von der Familie Jung übernommene Teilnachlass Philipp Lenards (1862-1947). Lenard hatte anlässlich seiner Emeritierung 1931 seine Objekte in mehreren Kisten verstaut und im Heidelberger Physikalischen Institut eingelagert. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, im Dezember 1944, räumte Lenard sein Privathaus, verkaufte einen Teil seiner Bibliothek und packte seine schriftlichen Aufzeichnungen in einige Koffer. Nach seinem Tod

und dem Ableben der unverheirateten Tochter Ruth (1955) wurde dieser Nachlassteil von ihrem Erben, einem Lehrerkollegen, aufgeteilt. Die Objekte und die Experimentierbücher wurden 1956 dem Deutschen Museum geschenkt, die Lenard'schen Lebenserinnerungen sowie eine Reihe von Ehrungen verblieben beim Erben. Dieser Nachlassteil wurde im Jahr 2010 dem Deutschen Museum gestiftet (vgl. ARCHIV-info 11, 2010, H. 2, S. 3-4). Der Großteil der Dokumente ging an einen Bekannten Lenards. Genau dieser Bestand wurde vor einigen Monaten unserem Archiv übergeben.

Bei dem Nachlassteil handelt es sich um eine Serie von Tagebüchern, einige Ordner mit Briefen, Manuskripte zu verschiedenen Themen, zwei Bände mit Einzelveröffentlichungen, Arbeiten von Schülern, autobiografische Aufzeichnungen, Urkunden, Zeugnisse, Berufungsangelegenheiten, Fotoalben, Ahnentafeln, Familiendokumente, einige Sachakten sowie eine Sammlung von Zeitungsausschnitten.

Danken möchten wir in diesem Zusammenhang besonders Herrn Dr. Dieter Jung, der die Übernahme ins Archiv des Deutschen Museums ermöglicht hat. Aus diesem Teilnachlass Lenards konnte die Sonderausstellung zu Philipp Lenard mit wichtigen Stücken ergänzt werden. Als wissenschaftshistorische Quelle steht sie nun künftig der Forschung zur Verfügung.

Ebenfalls im vergangenen Jahr konnte von einem privaten Sammler Lenards persönliches Korrektorexemplar der Erstausgabe der »Deutschen Physik«, in das er zahlreiche Ergänzungen eingetragen hatte, erworben werden. Lenard hatte die vier Bände dem ehemaligen Reichspostminister Wilhelm Ohnesorge in die Haft übersandt, nachdem dieser nach Kriegsende als Hauptschuldiger in den NS-Prozessen angeklagt worden war.

Unabhängig davon konnten wir aus Dresden einige Schulhefte Lenards, die er in ungarischer Sprache verfasst hatte, übernehmen. Und schließlich war es 2012 möglich, bei einer Auktion einen Teilnachlass des Physikers und Lenard-Schülers Carl Ramsauer (1879-1955) zu ersteigern, der im Wesentlichen aus Briefen Lenards besteht.

Die Neuerwerbungen bieten einen hervorragenden Einstieg, um Lenards Leben und Werk genauer zu erforschen.

Wilhelm Füßl

Mathematiker-Nachlässe

Es kommt nicht häufig vor, dass unser Archiv eine ganze Reihe von Nachlässen im Paket übernehmen kann. Möglich wurde dies, als Menso Folkerts, lange Jahre Professor für Geschichte der Naturwissenschaften an der LMU München, sein Dienstzimmer räumen musste. Dieses erwies sich als eine wahre Schatztruhe, in der teilweise hochkarätige Bestände verborgen waren.

Professor Folkerts hat zeit seiner beruflichen Tätigkeit Nachlässe von Mathematikern und Mathematikhistorikern gesammelt. Ein besonders wichtiger Bestand ist der Nachlass des Mathematikers Philipp Ludwig von Seidel (1821-1896), der für das Gauß-Seidel-Verfahren in der numerischen Mathematik bekannt geworden ist. Enthalten sind eine Serie von Vorlesungsmitschriften aus seiner Studentenzeit in Königsberg bzw. München und einige Mappen mit mathematischen Arbeiten aus seiner Forscherzeit. Der Teilnachlass Seidels ist insofern bedeutend, als im Archiv bereits rund 50 Mappen mit Manuskripten, Korrespondenzen und Notizbüchern Seidels vorhanden waren und somit beide Nachlassteile vereint werden konnten. Da auch im Firmenarchiv Steinheil zahlreiche Briefe zwischen Carl August von Steinheil und Seidel überliefert sind, die ihre enge Zusammenarbeit bei der fotometrischen Messung von Sternen dokumentieren, ist der jetzt übergebene Nachlassteil eine hochspannende Ergänzung der bisher archivierten Bestände.

Ein weiterer Nachlass ist der des in Österreich geborenen Mathematikers Heinrich Tietze (1880-1964), der mit seinen Arbeiten über Topologie und über Kettenbrüche bekannt wurde. In seinen Unterlagen sind ebenfalls einige Vorlesungsmitschriften aus der Studienzeit in Wien und München aus den Jahren 1900 bis 1904 enthalten. Tietze war mit Rosa von Hauer, der Tochter des Geologen und Paläontologen Franz Ritter von Hauer (1822-1899) verheiratet, dessen Nachlass sich in unserem Archiv befindet.

Ebenfalls über Professor Folkerts kam der Nachlass des umstrittenen Mathematikers Ludwig Bieberbach (1886-1982) ins Archiv. Bieberbach wirkte an den Universitäten in Basel, Frankfurt/Main und Berlin und war ein aktives NSDAP-Mitglied. Er begründete eine Zeitschrift mit dem vielsagenden Titel »Deutsche Mathematik«. Als Wissenschaftler beschäftigte er sich mit einer Vielzahl an Themen, darunter mit der mathematischen Typentheorie. Im Nachlass sind umfangreiche Manuskripte und Vorarbeiten zu Veröffentlichungen (seit den 1920er-Jahren) sowie Korrespondenzen mit Fachkollegen

vorhanden. Im Falle Bieberbachs traf es sich gut, dass nahezu zeitgleich ein eher privater Nachlass teil in einem Berliner Antiquariat angeboten war, der ebenfalls für das Archiv des Deutschen Museums erworben werden konnte.

Ein weiterer Bestand ist der Nachlass des Mathematikers Ferdinand von Lindemann (1852-1939). Lindemann war Professor in Freiburg/Breisgau, Königshausen und seit 1893 in München. Leider haben sich aus seinem Nachlass nur wenige Schachteln erhalten.

Gleichzeitig übergab Herr Folkerts den Nachlass des Münchner Mathematikers und Astronomen Felix Schmeidler (1920-2008), der verschiedene astronomische Expeditionen unternahm und bis zu seinem Tode Himmelbeobachtungen in der Sternwarte in München-Bogenhausen durchführte. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst arbeitete er bei der Copernicus-Forschungsstelle in München.

Darüber hinaus konnten von Professor Folkerts eine Reihe von Mathematikhistoriker-Nachlässen übernommen werden: Heinrich Wieleitner (1874-1931, 5 lfm.), Kurt Vogel (1888-1985, 10 lfm.), Helmut Gericke (1909-2007, 3,5 lfm.), Heinrich Hermelink (1920-1978, 0,5 lfm.) und Joseph Ehrenfried Hofmann (1900-1973).

Die »Sammlung Folkerts« wird abgerundet durch einige Einzelhandschriften, so von Ferdinand von Lindemann und Oskar Schirmer, sowie durch Porträts verschiedener Mathematiker wie David Hilbert, Felix Klein und Ettore Bortolotti.

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass Menso Folkerts seine eigenen Unterlagen ebenfalls im Archiv des Deutschen Museums als »Vorlass« deponiert hat. Insgesamt beträgt der Zuwachs zu Mathematikern und Mathematikhistorikern rund 30 Regalmeter.

Wilhelm Füßl

Projekte

Gemeinschaftsprojekt DigiPEER abgeschlossen

Das Gemeinschaftsprojekt DigiPEER (Digitalisierung wertvoller Pläne und technischer Zeichnungen zur Erfassung und Erschließung des Raums im 20. Jahrhundert), das in unserem Archiv auch im

vergangenen Jahr – auf der Zielgeraden – einen breiten Raum einnahm, ist planmäßig zum Jahresende erfolgreich abgeschlossen worden.

Das zusammen mit den Archiveinrichtungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum (DBM), des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven (DSM) und des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner bei Berlin (IRS) bearbeitete Projekt zielte darauf ab, am Beispiel der Quellengattung »Pläne und Technische Zeichnungen« die Leistungsfähigkeit eines gemeinsamen Digitalisierungsprojektes aufzuzeigen. DigiPEER sollte zugleich auch die innere Vernetzung der Archive der Leibniz-Gemeinschaft fördern (vgl. ARCHIV-info 10, 2009, H. 2, S. 6). Von ganz besonderer Bedeutung war für uns aber auch, der Forschung und interessierten Öffentlichkeit Archivalien zur Verfügung zu stellen, die im Archivaltag wegen ihres großen Formats und der schwer zu verstehenden »Sprache der Pläne« oftmals nicht berücksichtigt werden.

Das Projekt war geprägt von einem sehr produktiven Austausch der Projektpartner und von einer Erweiterung unseres Erfahrungsschatzes in organisatorischer und technischer Art. Ging es doch einerseits darum, die großformatigen Archivalien inhaltlich und technisch so einheitlich zu erfassen, dass der Export in das XML-Format der gemeinsamen Präsentationsdatenbank gewährleistet ist. Andererseits waren auch unsere Anforderungen an das Scannen der Großformate sehr hoch, was wiederum ein aufwendiges Qualitätsmanagement erforderte. Hierüber haben wir bereits an anderer Stelle berichtet (vgl. ARCHIV-info 12, 2011, H. 1, S. 6-7).

Die Ergebnisse unseres Projektes können sich sehen lassen: Derzeit sind auf unserer Projektseite (www.digipeer.de) rund 28.000 Datensätze und etwa 20.000 Digitalisate online verfügbar. Aus unserem Archiv steht nunmehr der bisher unerschlossene Bestand von technischen Zeichnungen zur Entwicklung der A4- bzw. V2-Rakete fast vollständig zur Verfügung.

Neben einer übergreifenden Volltextsuche bieten wir eine erweiterte Suche sowie verschiedene Rechercheeinstiege in Form von Beständebeschreibungen mit Suchbeispielen an. Zur Präsentation der Pläne und Zeichnungen mit Formaten zum Teil größer als DIN A0 haben wir einen Bildbetrachter mit Zoom-Funktion entwickelt. An den Sucheinstiegen und der Internetpräsentation insgesamt werden wir auch nach Ende der Projektlaufzeit weiter arbeiten.

Matthias Röschner

DigiPEER-Tagung im Deutschen Museum

Zum Abschluss des Projektes DigiPEER fand am 27. und 28. November im Seminarraum des Kerchensteiner Kollegs eine Tagung statt. Als Vertreter der Museumsleitung begrüßte Helmuth Trischler die rund 45 Teilnehmer und hob die große Bedeutung von Drittmittelprojekten für die Vernetzung von Forschungsmuseen hervor. Die Lösungsansätze, Methoden und Ergebnisse von Projekten wie DigiPEER trügen zugleich dazu bei, das Ziel »Deutsches Museum Digital« als gemeinsame Publikationsplattform für die Bestände aus Archiv, Bibliothek und Objektsammlungen voranzutreiben. Die Generaldirektorin der Staatlichen Archive Bayerns, Margit Ksoll-Marcon, wies in ihrem Grußwort ebenfalls auf die große Bedeutung von Kooperationsprojekten hin und betonte, dass in dieser Hinsicht unser Archiv im Bayerischen Archivwesen wegweisende Arbeit leiste.

In der sich anschließenden Einführung stellte Wilhelm Füßl das Projekt in den Kontext der nationalen Strategie des »Sammelns im Verbund«. Matthias Röschner berichtete über die Grundzüge des Projekts und dessen Ergebnisse und zog das Fazit, dass DigiPEER in vielerlei Hinsicht ein großer Gewinn sei sowohl für laufende und künftige Projekte als auch für die tägliche Archivarbeit.

Ludwig Schletzbaum (Forschungsinstitut DM) stellte zu Beginn der von Klaus-Peter Kiedel (DSM) moderierten Sitzung »DigiPEER und Archive« anschaulich die komplexen technischen Aspekte des Projektes vor. Dass der Weg archivischer Daten in die »Deutsche Digitale Bibliothek« und in »Europeana« mit einigen Herausforderungen verbunden ist, zeigte Christina Wolf (Landesarchiv Baden-Württemberg). Frank M. Bischoff (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen) präsentierte das DFG-Gemeinschaftsprojekt »Produktivpilot Digitalisierung von archivalischen Quellen«, das eine breite Digitalisierungskampagne der deutschen Archive initialisieren soll. Projektpartner ist übrigens u.a. die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns.

Ein weiteres Anliegen der Tagung war, den Quellenwert der digitalisierten technischen Zeichnungen und Pläne zu verdeutlichen. Stefan Przigoda (DBM) breitete anhand einiger Beispiele die Möglichkeiten des Quellenfundus für verschiedene Wissenschaftsdisziplinen, Nutzergruppen und Nutzungszwecke aus und leitete damit bereits über auf den zweiten Tag, an dem die »Raumhistorische Forschung« (als thematische Klammer und Namen gebender Baustein des Projektes) im Mittelpunkt stand.

In der von Wilhelm Füßl geleiteten Sitzung ging Christoph Bernhardt (IRS) zunächst auf die Grundtendenzen der aktuellen raumwissenschaftlichen Debatte ein sowie auf die zusätzlichen Potenziale der in DigiPEER erschlossenen Quellen für die Forschung. Daran anknüpfend analysierte Susanne Rau (Universität Erfurt) kritisch den auf unserer Projektseite im Internet verwendeten Raumbegriff und machte Vorschläge zum Ausbau von »www.digipeer.de« hin zu einer interaktiven Internetplattform für raumwissenschaftliche Fragestellungen. Christian Kehrt (Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr Hamburg) ging am Beispiel der Polarforschung der historischen Frage nach dem Verhältnis von Technik und Raum nach.

Die Tagung klang aus mit einer Führung in unserem neuen Planmagazin. Nach einer Einführung in die Bestände unseres Archivs (Matthias Röschner) zeigten Alexander Cordes und Klaus-Peter Kiedel (DSM) an originalen Schifffahrtsplänen, wie viel Potenzial hierin steckt.

Ein ausführlicher Tagungsbericht erscheint in Kürze u.a. im Internetportal H-Soz-u-Kult. Die Publikation der Tagungsbeiträge ist für das kommende Jahr geplant.

Ganz herzlich danken möchten wir abschließend noch einmal allen Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Museum und in den Partnerarchiven für die angenehme und produktive Zusammenarbeit.

Matthias Röschner

Sonderausstellung zu Philipp Lenard

Am 20. November konnte im Foyer der Bibliothek des Deutschen Museums die Kabinettausstellung »Konstruierte Wirklichkeit. Philipp Lenard 1862–1947. Biografie – Physik – Ideologie« mit über 100 Gästen eröffnet werden. Der etwas sperrige Titel steht exemplarisch für die Komplexität der Person Lenards, der als Physiker 1905 mit dem Nobelpreis internationale Anerkennung erfuhr und der später als Antisemit und Ideologe der so genannten »Deutschen Physik« weltweit einen ebenso zweifelhaften Ruf genoss.

Insofern war es kein einfaches Thema, dem sich in seiner Begrüßung Generaldirektor Wolfgang M. Heckl stellte. Er betonte das beispielhafte Zusammenwirken von Archiv, Objektsammlung und Bibliothek bei der Vorbereitung und Durchführung der Sonderausstellung und wies auf die Bedeutung Lenards für die Physikgeschichte des 20. Jahrhun-

derts hin. Für das Grußwort konnten wir Johanna Stachel gewinnen, Präsidentin der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und Physikerin in Heidelberg. In ihren differenzierten Ausführungen setzte sie sich kritisch mit dem Physiker und Wissenschaftler Lenard auseinander. Den Hauptvortrag hielt Mark Walker, Professor am History Department des Union College in Schenectady im Staat New York und einer der weltweit führenden Experten für die deutsche Physikgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus. In seinem Vortrag »Das Vermächtnis der 'Deutschen Physik'« betonte er, dass es nicht genüge, die Physikgeschichte des 20. Jahrhunderts und deren Hauptprotagonisten in Bösewichte und Helden einzuteilen. Vielmehr sei es notwendig, die Realität als komplex zu begreifen und statt einer einfachen Schwarz-Weiß-Malerei ein Bild mit vielen Grautönen zu zeichnen.

Den Anstoß für die Sonderausstellung hatte ein Überraschungsfund im Depot des Deutschen Museums gegeben – eine nicht näher bezeichnete Kiste, die seit Jahren nicht mehr angefasst worden war. Rasch wurde deutlich, dass es sich bei diesem Fund um Gegenstände aus dem Nachlass des Physikers Philipp Lenard handelte. Dass es gelang, sie seiner Person zuzuordnen, ist unter anderem der Verpackung einer Glasplatte zu verdanken: eine Preisliste der väterlichen Weinhandlung Lenard & Laban aus Pressburg. Eindeutig konnte die Herkunft der Kiste bestimmt werden, als eine schnelle Durchsicht der Objekte mehrmals ein markant geschwungenes »L.« zum Vorschein brachte. Zudem trugen einige der Umschläge die charakteristische Handschrift Lenards; zusätzliche Hinweise wie »E 8« oder »E 11« konnten als Abkürzungen für die Experimentierbücher des Wissenschaftlers identifiziert werden.

Bei der Bearbeitung der Objekte war den beiden Ausstellungskuratoren Wilhelm Füßl und Johannes-Geert Hagmann klar, dass sie in engem Zusammenhang mit den im Archiv verwahrten Experimentierbüchern und den autobiografischen Aufzeichnungen Lenards interpretiert werden müssen. Lenard hatte kurz vor seiner Emeritierung 1931 zahlreiche Objekte, die für seine Arbeiten wichtig gewesen waren, mit Beschriftungen versehen und sie – bestens verpackt – in die Obhut seines Heidelberger Instituts übergeben. Durch seine Beschriftungen, die nicht nur die Objekte erklären, sondern auch eine bestimmte Interpretation der Physikgeschichte liefern, wollte er eine ihm genehme Darstellung seiner Person und seiner Leistungen vorstrukturieren. Erst Jahre nach seinem Tod kamen die Objekte und der erste Teil des Nachlasses – im Wesentlichen die Experimentierbücher – Mitte der 1950er-Jahre ins Deutsche Museum.

Bei der Vorbereitung zur Ausstellung zeigte sich, dass Lenard die Objekte in mehreren Inventaren sorgfältig aufgelistet und sie mit Papieranhängern, die an die Objekte gebunden waren, detailliert beschrieben hatte. Hier finden sich wertende Äußerungen Lenards, wie »Ältestes Entladungsrohr« oder »Kathodenstrahlrohr [...] 1896 auf Einladung von Lord Kelvin in Liverpool gezeigt«, aus denen deutlich wird, dass der Wissenschaftler seine Anmerkungen dazu benutzte, um seine Interpretation der Physikgeschichte für die Zeit zwischen 1880 und 1930 zu liefern und seine eigene Bedeutung herauszustreichen. In Zusammenhang mit den Experimentierbüchern und dem inzwischen im Archiv lagernden Nachlass Lenards (s. eigenen Artikel) konnte die bewusste Konstruktion seiner Biografie herausgearbeitet werden. In der Ausstellung selbst ergänzen sich Objekte, Archivunterlagen und auch Publikationen Lenards.

Dabei bleibt die Darstellung nicht auf Lenards wissenschaftliche Leistungen beschränkt. Man kann diese nicht zeigen, ohne gleichzeitig seine Rolle als Ideologe der »Deutschen Physik«, als Antisemit und früher Unterstützer des Nationalsozialismus zu betonen. Handschriftliche Exzerpte aus dem Alten Testament oder seine despektierlichen Äußerungen zum Deutschen Museum verdeutlichen beispielhaft Lenards Antisemitismus auf einprägsame Weise.

Die Ausstellung gruppiert sich um mehrere Themen: die Biografie Lenards, seine Arbeitsmethode und die wichtigsten Lebensstationen in Pressburg, Bonn, Kiel, Aachen und Heidelberg. Abschließend wird Lenards sehr spezielles Verhältnis zum Deutschen Museum anhand von Originaldokumenten erläutert. Rund 60 Gegenstände und Dokumente aus den Objektsammlungen, dem Archiv und der Bibliothek geben so einen Einblick in die Arbeitswelt und in das Denken Philipp Lenards.

Die Sonderausstellung ist bis zum 3. März 2013 zu sehen. Im Begleitkatalog mit wissenschaftlichen Beiträgen von Arne Schirrmacher, Andreas Kleinert sowie den beiden Ausstellungskuratoren werden die Biografie Lenards, seine Kritik an der modernen Physik, sein Antisemitismus und die Geschichte des Nachlasses und der Objekte Lenards vertieft untersucht.

Wilhelm Füßl / Johannes-Geert Hagmann (Hrsg.): Konstruierte Wirklichkeit. Philipp Lenard 1862–1947. Biografie – Physik – Ideologie. München: Verlag Deutsches Museum 2012 (im Museumshop € 15,-, im Buchhandel € 20,-).

Wilhelm Füßl

Parlamentarischer Abend

Am 12. Dezember 2012 fand im Museum für Naturkunde in Berlin ein Parlamentarischer Abend der Forschungsmuseen in der Leibniz-Gemeinschaft zum Thema »Museen als Brücken von der Forschung zur Bildung« statt. Insgesamt waren acht Forschungsmuseen und der Deutsche Museumsbund vertreten. Vorgestellt wurde den Abgeordneten aus Bundestag und Landesparlamenten sowie Vertretern verschiedener Ministerien bei dieser Gelegenheit die Arbeit in den anwesenden Einrichtungen.

Das Deutsche Museum präsentierte verschiedene Projekte aus dem Archiv, darunter die Drittmittelprojekte DigiPEER und DigiPortA. Dass auch das Deutsche Bergbau-Museum, das direkt neben unserem Stand angesiedelt war, diese Projekte bei der Vorstellung seiner Schwerpunkte in den Vordergrund rückte, zeigt die Bedeutung der Vernetzung von Archiv- und auch Museumsbeständen. Während andere Einrichtungen mit museumspädagogischen Elementen (römische Spiele) oder mit einer lebenden Königspython auf ihre Aktivitäten aufmerksam machten, präsentierte das Deutsche Museum lautstark das KUR-Projekt zur Konservierung und Digitalisierung der Tonbänder von Oskar Sala. Vogelgeschrei und das Tonbeispiel »Agatha, lass das

Morden sein« vermittelten den Besuchern einen Eindruck von den Möglichkeiten des Trautoniums. Die Projekte und die ausgelegten Publikationen überzeugten die Parlamentarier von den vielfältigen Aktivitäten und Forschungen im Deutschen Museum.

Wilhelm Füßl

Personalnachrichten

Neueinstellungen

Nach längerer Vakanz konnten in diesem Jahr zwei Stellen wiederbesetzt werden. Seit 1. September arbeitet die ausgebildete Verwaltungsangestellte Frau Nathalie Bader Teilzeit im Sekretariat des Archivs. Am 1. Dezember hat Herr Christian Kazan, Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, die Stelle des Magazinmeisters im Archiv des Deutschen Museums übernommen.

Wir freuen uns, dass Frau Bader und Herr Kazan unser Archivteam verstärken!

Wilhelm Füßl

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Juni 2013.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/

Wir danken allen Stiftern, Freunden und Förderern des Archivs des Deutschen Museums für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung im vergangenen Jahr. Wir wünschen ihnen und allen Kolleginnen und Kollegen für das Jahr 2013 alles Gute, Gesundheit und Erfolg!

Die Redaktion

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl, Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv
80306 München

Tel. 089/21 79-220, Fax 089/21 79-465

E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck: Deutsches Museum.

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.